

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

**Herausgeber:** Freunde der Schweizer Keramik

**Band:** - (1953)

**Heft:** 25

**Rubrik:** Berühmte noch lebende Keramikforscher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Einzig ausstellende Schweizer – und das ist für uns ein wirkliches Armutszeugnis – sind Hans Erni und Géa Augsburg. Richtig schreibt der Katalog «On trouve rarement chez nos peintres cette ébullition de l'esprit et ce désir de créer... sans se soucier de commandes précises et d'un rendement immédiat...» – Nicht zur eigentlichen Ausstellung gehörig sind einige Werke der «Grands Potiers» Beyer, Decœur, Lenoble und Mayodon. Beyer arbeitet hauptsächlich Stücke für den täglichen Gebrauch, seine kleine graue Pilgerflasche ist künstlerisch empfunden und praktisch wohl ausgewogen.

Wir möchten diesen Ausstellungsbericht schliessen mit den Worten Peillex, die er im Vorwort schreibt: «Tous ces peintres, à degrés divers, ont enrichi l'art de la terre émaillée de leurs apports personnels et de leur vision particulière de notre univers multiforme.» (S. D. im «Tagesanzeiger», Zch. 16. 7. 53)

Köln: In den Messehallen am Deutzer Rheinufer geben das *Kölner Ostasien-Museum* und das *Kunstgewerbe-Museum* unter Mithilfe anderer deutscher und ausländischer Museen und privater Leihgeber einen Ueberblick über die Kunst *Chinas*, *Koreas* und *Japans* vom zweiten vorchristlichen Jahrtausend bis zur Gegenwart. Es ist den Veranstaltern zu danken, dass sie das, was dem Europäer bei der Betrachtung ostasiatischer Kunst sich immer wieder auf die Lippen drängt, in einem Annex der Schau sichtbare Wirklichkeit werden liessen: die Geschichte unserer Uebernahme ostasiatischer Kunst. Schon sehr früh – lange vor dem Einströmen der Chinoiserie – war beispielsweise die sakrale Textilkunst Italiens dem Fernen Osten verpflichtet, so dass wir in der Ausstellung einer Chinoiserie «avant la lettre» begegnen. Dann aber entfaltet sich die Chinoiserie zu ihrer Blüte in den Manufakturen von Delft und Meissen, von Höchst und Frankenthal und Strassburg, und das nimmt mit dem Rokoko kein Ende. Erinnert wird auch an jene Zeit, als in Frankreich um die Jahrhundertwende die Meister des Kunstgewerbes ihre Vasen zu signieren begannen und der Jugendstil der Kunst Ostasiens sich wahlverwandt erklärte. Diese Manifestation einer weltumspannenden Allgemeingültigkeit des Kunstgewerbes ist besonders eindrucksvoll, lässt sie doch daran denken (auch ausserhalb der «Chinoiserie» im engeren Sinne), was heute immer noch übernommen wird sowohl im Guten wie im Schlechten. Denn sowohl die für uns guten Dinge, die aus keramischen Urformen stammen, zeigen diese Wahlverwandtschaft wie auch die uns ungemässerten Uebernahmen ostasiatischer Geräteformen in das publikumsnahe Porzellan.

(NZZ., 18. Juli 1953)

## IV. Berühmte noch lebende Keramikforscher

Prof. Dr. E. W. BRAUN  
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

Korrespondierendes Mitglied der deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften in Prag,

1. Präsident der Gesellschaft der Freunde der Keramik in Deutschland,

Mitglied des früheren österreichischen Denkmalrates und Konservator desselben,

Langjähriger Vorsitzender des Verbandes der deutschen Museen in der tschechoslowakischen Republik,

Ehemaliger Direktor des schlesischen Landesmuseums in Troppau,

Wissenschaftlicher Berater am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

«Das Porzellan ist das wichtigste und grösste Kunstgewerbe des 18. Jahrhunderts und unendlich vielfach mit der gesamten Kultur desselben verbunden.» Mit diesen Worten hat der junge Kunstgelehrte Dr. Edmund Wilhelm Braun am 1. Februar 1906 die grosse Ausstellung «Europäisches Porzellan» im Kaiser Franz-Josef-Museum für Kunst und Gewerbe in Troppau eröffnet, nachdem er ein Jahr vorher die erste Wiener Porzellan-ausstellung in Troppau durchgeführt hatte. Seither ist im Leben Brauns ein halbes Jahrhundert verflossen mit Jahren schöpferischen Erfolges und mit Jahren tiefer menschlicher Tragik. Wenn wir heute dieses Gelehrten gedenken, so tun wir das aus zwei Gründen: aus persönlichen, weil uns mit Braun eine jahrelange Freundschaft verbindet, die auf unsere eigene keramische Tätigkeit befruchtend wirkte, und dann, weil Braun zu den letzten Grossen gehört, denen «die Keramik ein hohes Dokument gesellschaftlicher Kultur» bedeutet, wie er selbst in den «Nürnberger Heften» 1949 schrieb.

E. W. Braun ist 1870 in Nordbaden geboren. Nach archäologischen und kunstgeschichtlichen Studien in Freiburg und Leipzig promovierte er in Heidelberg zum Doktor. Nach zwei Jahren wissenschaftlicher Mitarbeit am germanischen Nationalmuseum in Nürnberg wurde er am 1. Januar 1895 zum Direktor des Schlesischen Landesmuseums in Troppau gewählt. Dieses Amt hat er bis 1945 bekleidet. Seit 1946 ist er wissenschaftlicher Berater am germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Das ergibt kurz den Rahmen, innerhalb dessen sich eine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit abwickelt. Von mehreren Hundert Facharbeiten über das Kunstgewerbe können wir hier nur jene anführen, die das Gebiet der Keramik betreffen. Dabei folgen wir der Festschrift, die das Landesmuseum in Troppau 1931 zum sechzigsten Geburtstag Brauns herausgab. Seither aber erschienen neue grundlegende Publikationen aus dem Gebiet der Keramik, die in den Jahresberichten des germanischen Museums, in der Weltkunst, in den Nürnberger Heften, in der Zeitschrift des deutschen Keramikvereins und auch in unseren Mitteilungsblättern der «Freunde der Schweizer Keramik» veröffentlicht sind. Besonders erwähnt seien seine Abhandlungen und Aufsätze über das Wiener Porzellan, dem er dann 1907 zusammen mit Folnescis ein grosses Werk mit vielen Abbildungen gewidmet hat und das heute noch die grundlegende Veröffentlichung für Sammler und Fachleute darstellt.

Zu den ersten Arbeiten Brauns gehören die Untersuchungen über die Höchster Plastiken vor Johann Peter Melchior, die dann später, um mit den Worten des Verfassers zu sprechen, «noch bedeutende Erweiterung erfahren haben». Er hat auch an Hand von Malersignaturen nachgewiesen, dass der blaue Lambrequindekor von Ansbach, Künersberg und andern süddeutschen Fayencefabriken weniger von Rouen als von Strassburg beeinflusst ist. Als erster konnte er den Beweis erbringen, dass die prächtigen Fayencen im Schloss Favorite bei Rastatt Strassburger Erzeugnisse sind. An Hand von Kirchenbuchauszügen findet Braun verschiedene Maler der Wiener Porzellanfabrik Du Paquiers und zeigt, dass Karl Wandhelin in Doccia und Karl Wendelin Anreiter in Wien ein- und dieselbe Person sind. Eine interessante Arbeit bedeutet die Zusammenstellung von 18 verschiedenen Modellen einer unbekannten Porzellanmanufaktur, die er als Würzburg bezeichnet. Obwohl uns diese Begründung nie überzeugt hat – in der Zwischenzeit sind vollgemarkte Würzburger Geschirre mit ganz anderer Masse, Gla-

sur und Malerei bekannt geworden –, so haben doch viele namhafte Forscher die Zuschreibung anerkannt. «Das 18. Jahrhundert» schreibt er, «stolz auf die Wiedererfindung des edlen schmiegsamen Werkstoffes, des Porzellans, hatte den Ehrgeiz, weit über die durch das Material und die Unberechenbarkeit des Brandes hinaus gegebenen Beschränkungen, Monumentalwerke aus Porzellan zu schaffen», und diesen Monumentalwerken eines Kändler in Meissen hat Braun ebenfalls eine lesenswerte Arbeit gewidmet. Seine besonderen Studien der letzten Jahre galten den deutschen Fayencen des 16.–18. Jahrhunderts. Die Fayencefabrik von Oettingen-Wallerstein, die Maler Friedrich Hess und Ignaz Hess aus Fulda, die frühen Höchster Marken, die Hausmaler Johann Heel und Wolfgang Rössler in Nürnberg, Abraham Helmhack, Mathias Schmid und Benkert waren Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Ein Beispiel mag zeigen, wie einlässlich Braun sich mit dem Studium der Fayencen befasst. Auf einer Inkunabel aus Bayreuth, einem sitzenden Hund ohne Fabrikmarke, stehen die Initialen G. W. M. B. C., die Braun folgerichtig auflöst als: Georg Wilhelm, Markgraf zu Bayreuth-Kulmbach. Damit ist auch das Entstehungsjahr dieses Modells gegeben – sicher vor dem Tode des Markgrafen im Jahre 1726 – das von allen andern Fachleuten viel zu spät angesetzt wurde.

Die Hafnerkeramik, die Habanerfayencen usw. waren ebenfalls Themen seiner Untersuchungen. Wir können hier nicht weiter auf alle seine verdienstvollen Arbeiten eingehen; der Fachmann kennt die seriösen Studien dieses Keramikforschers.

Als Direktor des Schlesischen Landesmuseums in Troppau war Prof. Braun Herausgeber der Zeitschriften:

- «Anzeiger des schlesischen Landesmuseums»,
- «Mitteilungen»,
- «Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte österreichisch Schlesiens»,
- «Das Belvedere»,

und als Museumsleiter hatte er Gelegenheit, viele private Sammler zu beraten und ihre Erwerbungen zu katalogisieren, wie jene des Emil Grauer, Paul von Ostermann, Tucher, Karl Mayer, Cahn-Speyer, Erzherzog Ludwig Viktor, Franz Ferdinand, Fürst Johann II. von Liechtenstein, usw. Er erhielt Einblick in die alten Fayence- und Porzellankabinette fürstlicher Wohnungen und Schlösser, wie der Ermitage in St. Petersburg, Schloss Klesheim, Sternberg, Kreuzenstein u. a.

Neben all diesen interessanten und erfolgreichen Aufgaben hat Braun seine eigene und eigenwillige Persönlichkeit nie verleugnet. Ohne indiskret zu sein, möchte man ihn einen weisen Bonvivant und Lebenskünstler nennen, der auch irdischen, kulinarischen Köstlichkeiten keineswegs abhold war. Ja selbst im Jahre 1945, als er vor dem Anmarsch der Russen mit seiner Gemahlin fliehen musste, hat der damals 75-jährige seinen Mut nicht sinken lassen. Nach tage- und nächtelangen Fussmärschen mit einem Handkoffer, der sein ganzes Vermögen enthielt, erreichte Braun Nürnberg, die Stätte seiner jugendlichen Wirksamkeit. Seither ist er wissenschaftlicher Berater am germanischen Museum in Nürnberg, und betreut die hervorragende keramische Sammlung dieses Museums, die durch ihn einen bedeutenden Zuwachs erhalten hat.

Als wir ihn vor zwei Wochen bei der Inventarisierung der Sammlung unseres Mitgliedes Igo Levi in Luzern sahen, meinte er: «Die Freunde der Schweizer Keramik erfüllen eine hohe kulturelle Aufgabe und ich bin stolz, Mitglied dieser Gesellschaft zu sein.» Hoffen wir, dass diese Mitgliedschaft trotz der 83 Jahre noch recht lange dauern möge. Dr. S. Ducret.

## V. Extraits de l'ouvrage de l'abbé Requin

intitulé

«HISTOIRE DE LA FAÏENCE ARTISTIQUE  
DE MOUSTIERS

Tome 1er

(édité en 1903)

*Giroud ou Giroux (Balthazar)*. Peintre en faïence, originaire du bourg de Moiras (?) du canton de Berne; il était fils de François Radol, régent, et de Barbara Vys (Wyss?) de Laupen, de Morat, canton de Berne. Il était déjà fixé à Moustiers depuis quelques années et s'était converti au catholicisme lorsqu'il se maria, le 13 mars 1786, à Marie-Madeleine Ferrat, fille de Jean-Baptiste, manœuvrier en faïence, et de Marie-Anne Poitevin (dot: 300 livres).

Dans une lettre écrite, le 28 décembre 1785, par Berbegier et Féraud, à Chabrand, de Saint-Rémy, nous lisons:

«Au moment que nous reçûmes votre lettre, nous vîmes tout de suite le sieur Girou pour nous remettre les tasses au réverbère, il nous dit qu'il n'en avait point et qu'il était bien fâché de ne pouvoir pas vous les préparer, attendu qu'il fut obligé partir pour Marseille, parce qu'il travaille pour se faire catholique, et il le sera au 1<sup>er</sup> jour.»

Giroud aurait-il été fabricant de faïences à Moustiers? Nous croyons plutôt qu'il faisait cuire à son compte certaines pièces qu'il décorait lui-même. Il paraît toutefois par la lettre ci-dessus qu'il produisait et vendait des faïences peintes sur émail cuit.

Il était encore à Moustiers le 15 juin 1790.

*Matty (Daniel)*. Peintre en faïence, était aussi fabricant de bas, originaire de Lausanne (Suisse), il habitait Puimoisson quand il se maria, le 6 juillet 1750, à Madeleine Audibert, fille de Pierre, faïencier. (Emile Dreyfus, Genève)

## VI. Auktionsberichte

Im letzten Quartal sind keine besonders aufregenden Auktionen zu verzeichnen. Natürlich wird in London und Paris gelegentlich immer wieder erstrangige Ware angeboten, grosse geschlossene Sammlungen aber, wie z. B. die von Eckstein in London und Mannerheim in Amsterdam, kamen nicht auf den Markt. Eine Ausnahme bildet die letzte Auktion der Sammlung Ole Olsen in Kopenhagen, an der auch Schweizerische Kunsthändler vorteilhafte Keramikerwerbungen tätigten. Wir geben hier als Richtpreise für unsere Mitglieder einige Zuschlagspreise von Auktionen im letzten Quartal:

*Dr. Rudolf, Hamburg*: ein zehnteiliges Kaffee- und Teeservice aus *Höchst* mit Landschaftsmalereien von Friedrich Karl Wolfahrt (1771)... 3700.– DM.; sechs Walzenkrüge mit Zinndeckeln, bunt bemalt aus *Proskau* (1800–1820)... 750.– DM.; 1 Garnitur *Delfter*vasen, blau, (5 Stück), Manufaktur «De Klauw» (1700)... 875.– DM.

Geradezu staunenerregende Preise wurden geboten bei *Georges Giroux in Brüssel*: Garniture à cinq pièces (trois potiches et deux cornets à décor polychrome). Epoque Kang-Hsi 13 000 bfrs.; Service à thé à décor polychrome. Epoque Yong-Cheng 17 000 bfrs. *Porcelaines de Saxe*: Pendule en forme de char, en bronze doré et porcelaine de Saxe. Sujets de Kaendler 110 000 bfrs.; Les quatre Saisons, quatre statuettes par Kaendler. Hauteur 24 cm, 32 000 bfrs.; Le grand Orchestre de Singes dit de Frédéric II., par Kaendler. Huit statuettes. Hauteur 14 cm, 34 000